

23. April 2021

Kirche im Wallis bald ohne Priester?

Zum Weltgebetstag für kirchliche Berufe



Bildlegende: In der Kapelle unseres Priesterseminars in Givisiez wird es im Herbst noch ein bisschen leerer.

Am vergangenen 15. April fand die ordentliche Frühjahrssitzung des Priesterrates des Bistums Sitten statt. Sie war etwas ausserordentlich, da sie zum ersten Mal seit Bestehen online durchgeführt worden war. Der 22köpfige Priesterrat aus beiden Sprachregionen unseres Bistums berät den Bischof vor allem in Fragen, welche Leben und Dienst der Priester betreffen und setzt sich zusammen aus Bischof, Generalvikare, Dekane und vom Bischof besonders berufene Mitglieder. Seine Amtszeit dauert vier Jahre, sodass der Priesterrat an der vergangenen Sitzung neu konstituiert worden ist.

Unser Priesterseminar

Ein Traktandum in dieser Sitzung war der Situation des Priesterseminars unseres Bistums gewidmet, das sich bekanntlich in Givisiez, einem Vorort von Freiburg befindet. Sinn eines Priesterseminars ist es nicht nur, den künftigen Priestern ein Obdach während ihres Studiums an der Universität Freiburg zu bieten. Es soll sich vor allem um das geistliche Wachsen dieser Männer bemühen, die nach ihrer Weihe in den Dienst Gottes treten wollen, ein Dienst, der nicht immer einfach ist und wohl in den kommenden Jahren nicht einfacher wird. Im Blick auf die Anzahl künftiger Priester für unser Bistum, die in Givisiez das Seminar bewohnen, ist die Situation gelinge gesagt, trostlos, hat es doch ab nächstem Herbst keinen einzigen Oberwalliser Seminaristen mehr, denn der «letzte» Priesteramtskandidat beendet diesen Sommer sein Studium und beginnt ein einjähriges Praktikum in einer Oberwalliser Pfarrei, um dort erste vertiefte Einblicke in die Seelsorge einer Pfarrei zu bekommen. Zum Einführungsjahr im Seminar, das im Herbst beginnt, hat sich aus unserem Bistum kein einziger Seminarist gemeldet. Das heisst, dass es im Oberwallis nächstes Jahr wohl noch eine Primiz geben wird, dann aber keine mehr bis frühestens 2028. Wie es mit der Seelsorge im Oberwallis weitergehen soll, kann sich jeder selber ausmalen. Als Christ kann man ja immer auf ein Wunder hoffen und wir dürfen auch daran glauben, dass Christus seine Kirche nicht verlassen wird. Dennoch muss sich wohl jeder die Frage stellen, was die Gemeinschaft der Kirche – und damit sind nicht nur der Bischof und der Klerus gemeint, sondern alle Getauften – tun kann, um kirchliche Berufe zu fördern. Darauf werden an diesem Sonntag die Geistlichen in den Pfarreien wohl zu sprechen kommen, wird ja der Guthirt-Sonntag gefeiert, der jedes Jahr als Weltgebetstag für kirchliche Berufe begangen wird.

Die Bedeutung der Taufe

Was tun? Sicher ist das Gebet um kirchliche Berufe grundlegend, da es ja eine Forderung Jesu ist, Gott zu bitten, dass er genügend und gute Arbeiter in seine Ernte sende. Aber mit dem Gebet allein ist es nicht getan. Es genügt nicht, nur Anbetungsstunden in diesem Anliegen abzuhalten, den Rosenkranz zu beten und Wallfahrten zu organisieren, so sinnvoll dies auch immer war und auch heute noch ist. Es braucht aber mehr! Hört man sich ein wenig in seiner Umgebung um und achtet darauf, wie über die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geredet wird, so ist dies oft nicht sehr «berufsfördernd», vor allem auch dann, wenn diese Kritik von solchen Leuten kommt, die für sich in Anspruch nehmen fromm zu sein. So sehr manche Kritik hie und da auch berechtigt sein mag, ist es ja nicht immer so, dass nur der Pfarrer schuld ist, wenn etwas nicht rund läuft.

Dann aber muss man sich in kirchlichen Kreisen auch die Frage stellen lassen, warum Gott denn trotz jahrzehntelangem Gebet um geistliche Berufe gerade diese nicht geschickt hat, oder dann nur in sehr geringer Anzahl. Will Gott die Verantwortlichen damit vielleicht auf neue Wege hinweisen? Vielleicht ist ein erster Schritt auf diesem Weg Gottes das neueste Projekt, das der Vatikan vor ein paar Tagen publiziert hat, nämlich eine internationale Tagung zur Theologie des Priestertums, die im kommenden Februar durchgeführt werden soll, die die Gemeinsamkeit und die Besonderheiten der Berufungen von Priestern, Laien und Ordensleuten in den Blick nehmen soll. Dabei wird es nicht um ein neues Priesterbild gehen und auch nicht um einen Plan zur Aufhebung des priesterlichen Zölibates. Vielmehr solle es «die synodale und missionarische Kirche beflügeln, von der Papst Franziskus träumt», sagte der Präfekt der Bischofskongregation, Kardinal Marc Ouellet. Er sprach von einer «synodalen Bekehrung» mit dem Ziel, alle Berufungen in der katholischen Kirche wertzuschätzen und die jeweiligen Eigenheiten zu respektieren. Das Symposium solle also dazu dienen, das Priestertum der Getauften wieder in den Vordergrund zu stellen und auch den Wert und die Bedeutung des geweihten Priestertums zu unterstreichen. "Wir alle sind uns des Mangels an Berufungen in vielen Regionen bewusst, ebenso wie der Spannungen vor Ort aufgrund unterschiedlicher pastoraler Visionen, der Herausforderungen durch Multikulturalismus und Migrationen, ganz zu schweigen von den Ideologien, die das Zeugnis der Getauften und die Ausübung des priesterlichen Dienstes in säkularisierten Gesellschaften bedingen", sagte Ouellet bei der Pressekonferenz. "Wie können wir in diesem Kontext eine missionarische Bekehrung aller Getauften leben, ohne ein neues Bewusstsein für das Geschenk des Heiligen Geistes an die Kirche und an die Welt durch den auferstandenen Christus?"

Im Oberwallis stehen wir im Jahr der Taufe, das uns die Bedeutung der Taufe für jeden Christen wieder stärker vor Augen führen will. Es soll uns zeigen welche Würde und welcher Auftrag uns durch die Taufe als mündige Christen zukommt und dazu befähigt. Ist es verwegen zu behaupten, dass wir mit diesem Jahr der Taufe, das im Rahmen der Initiative «üfbrächu» entstanden ist, in der Kirche des Oberwallis, schon seit ein paar Jahren das umzusetzen versuchen, was der Vatikan erst für nächstes Jahr plant, und wir sogar schon weiter sind als der medial hochgepriesene synodale Weg in Deutschland? Es wäre gut, am kommenden Weltgebetstag für geistliche und kirchliche Berufe uns selbstbewusst auch daran zu erinnern und für ein gutes Gelingen zu beten.

KID/Paul Martone